

Fähigkeit, gegebene Sachverhalte zutreffend zu beurteilen, unabdingbare Voraussetzungen sind. Die Aufgabe der Lehre einer wissenschaftlichen Volkskunde angesichts dieser Verpflichtung läßt sich klar formulieren: Sie hat – für ihren Forschungsbereich, den wir im Vorangegangenen durchschritten haben – darzustellen, was ist und warum es so ist, nicht aber es als gut oder schlecht, als nützlich oder schädlich zu bewerten; sie hat die Geschichte und die Ergebnisse der Forschung zu interpretieren und darf dabei nichts anderes im Auge haben, als die saubere Vermittlung von Wissen und Erkenntnis.

Margarete Berger

Tauwind

Der Tauwind jagt um die Stämme
Und schlägt in schneeige Dämme
Die Zähne in jauchzender Lust!
Es donnert wie wilde Pferde,
Rührt auch kein Huf die Erde!
Und wie zerbrochen im Fluge
Stürzt hoch aus kreischendem Zuge
Ein Vogel mit zuckender Brust!

Konrad Müller

Triesdorf

Es ist eigentümlich: Wer in dem etwas weltabgelegenen, von Ansbach in zwei Eisenbahnstationen erreichbaren Triesdorf – postalisch heißt es Triesdorf/über Gunzenhausen (Mittelfranken) – einmal erholsame Sommerwochen zugebracht hat, kehrt immer wieder in die verschwiegene Idylle und die schlichte Behaglichkeit jener Gegend ein, um die ehemals die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, die Bischöfe von Eichstätt und die freie Reichsstadt Nürnberg manche Fehden geführt haben. Es gibt dort keine höheren Berge und keine größeren Flüsse, nur in der Ferne ragt der Hesselberg auf, und das liebliche Altmühltal zieht sich unweit hin. Aber freundliche Wäldchen mit sehr schönen alten Baumalleen und verstreute kleine Weiher, von Entengries bedeckt, von munteren Fliegen umsummt, von Froschgequake belebt und von einigen stolzen Schwänen durchzogen, bezeugen auch heute die Reize einer versunkenen, aber noch immer fühlbaren Kultur, die auf Jahrhunderte zurück-



Foto: Hanns Beer, Ansbach

Das weiße Schloß in Triesdorf bei Ansbach

blicken kann. Die von Würzburg nach Ansbach führende Eisenbahn berührt nur flüchtig den kleinen Triesdorfer Bahnhof, und die lieben stillen Städtchen, Marktflecken oder Dörfer Weidenbach, Großbreitenbrunn, Willendorf, Merkendorf, Ornbau und als schönstes unter ihnen Wolframs-Eschenbach haben ihre Unberührtheit bis heute bewahrt. Das Tempo der Gegenwart wird durch den lebhaften Autoverkehr und das Knattern der Motorräder auf der nicht eben breiten Bundesstraße 13 fühlbar, aber auf schmälere Seitenwegen erschließt sich dem Wanderer die Schönheit der Natur. Ein Hauch echter Vornehmheit, Zeugnis von eleganter, höfischer Vergangenheit vermischt sich mit der gemütlichen Vertrautheit der heutigen Bevölkerung, ihrer Beamten, Kaufleute und Landwirte untereinander. Die großen Lehrsäle der Ackerbauschule Frankens, aber auch alte Mauerreste, die gepflegten Anlagen des blumenreichen Hofgartens, die barocken kleinen Kavalierhäuser und die von markgräflicher Baulust zeugenden Gebäude des weißen und roten Schlosses wie der ehemaligen Reitschule: Alles rundet ein Bild ab, dessen Eigenart von wenigen anderen Orten erreicht wird. In der Nachbarschaft ziehen sich Wallgräben mit verwitterten Türmen um die kleinen, ihrer Geschichte frohen Ortschaften, und Weidenbach bewahrt ein wenig von der Würde des Mittelpunktes dieser ganz in sich geschlossenen Welt. Man kennt und grüßt sich hier untereinander, man weiß, wo in behaglichen Gaststätten das Sammetreuther Bier ausgedient wird und wo die Bedürfnisse des täglichen Lebens zu erhalten sind.

Das eigentliche Triesdorf war freilich immer ein sehr kleiner Ort; der kenntnisreiche und sorgsame Chronist der Gegend Georg Ries gibt in seinem schönen Aufsatz „Triesdorf im Wandel der Zeiten“ an, daß im Mittelalter der ganze Ort 16 Bauernhöfe umfaßt habe und daß diese wie auch das ursprünglich kleine an einem Weiher gelegene Kirchlein und die größten Teile des ehemaligen Seckendorffschen Schlosses vor Zeiten von den Markgrafen angekauft und abgetragen worden seien. Aber noch heute führen, wenn man die Reste der alten Schutzmauer durchschreitet, eine Reihe geschmackvoller Wohnhäuser für die Beamten der Ackerbauschule in die Hauptstraße von Weidenbach, und die von den Markgrafen in stilreinem Barock des 18. Jahrhunderts erbaute Hofkirche bildet mit Pfarrhaus und Schule einen Mittelpunkt für die andächtigen oder wissensdurstigen Weidenbacher, wie auch auf dem Ornbauer Friedhofe noch einige Grabdenkmäler von abenteuerlichen oder ehrwürdigen Gestalten der Vorzeit erzählen.

Bisweilen begegnet eine Schafherde mit ihrem Hirten und ihrem wachsamem Hunde, bisweilen erfreut den Wanderer der Anblick eines mächtigen, Jahrhunderte alten Baumes oder auch das vergnügliche Treiben der durcheinander wudelnden Generationen der „Schweineerei“. Wer Phantasie besitzt, kann sich weiterhin vorstellen, welch buntes Leben vor etwa 200 Jahren in der Triesdorfer Sommerresidenz des Ansbachschen Hofes geherrscht hat und wie damals auf den verschlungenen Wegen des gut gepflegten Parkes elegante Kavaliere mit ihren sorgsam gepuderten Damen gelustwandelt, geflirtet und bisweilen auch intrigiert haben, ja wie auch manche Fürstlichkeit und mancher Gesandte ihren Vergnügungen oder diplomatischen Missionen unter der plauderhaften Gesellschaft nachgegangen sind.

Damals bestand in Triesdorf ein von hoher Mauer umgebener großer Tiergarten, der mit seinem reichen Bestande an Damwild, Hasen, Fasanen und anderem Getier seiner Zeit eine viel besuchte Berühmtheit besaß, bis sein

Bestand wegen Überhandnehmen des Wildes allmählig abgeschafft werden mußte und die ganze reiche Triesdorfer Herrlichkeit mit der Übergabe des Markgrafentums an die preußischen Hohenzollern im Dezember 1791 ihr Ende fand.

Jetzt lernt in Triesdorf Frankens Jugend in den großen Sälen der Landwirtschaftsschule, die mit ihren Dozenten, Schülern, Schülerinnen und Hilfskräften etwa 600 Personen umfassen soll, die Künste des Melkens und der Käsebereitung, übt sich am Gebrauch der verschiedensten landwirtschaftlichen Maschinen und der Ackerbestellung oder betreut die Blumenbeete, die Gemüsegelder und Warmhäuser der Gärtnerei, während sich in der Maidenschule des weißen Schlosses künftige Landwirtschaftslehrerinnen oder Landfrauen auf die Pflichten ihres Berufes vorbereiten.

Ein Rüchlein vergangener Fröhlichkeit und Lebenslust zieht immer noch um die prachtvollen alten Alleen. Teils plauderhafte, teils aufregende Erzählungen berichten aus dem 18. Jahrhundert von der betrüblichen Einsamkeit mancher Markgräfin, von der im Grunde gutwilligen Art der ehemals gefeierten französischen Schauspielerin Clairon und der bösen Lady Craven, die dem letzten Ansbacher Markgrafen nach seiner Abdankung in England die Altersjahre verbittert hat, oder von den zwei Kompagnien Chevaux Legers, die ehemals in Triesdorf und Weidenbach gestanden haben, und von dem geheimnisvollen Tode des jählings an den Blattern in Triesdorf gestorbenen und in Ornbau eingesetzten französischen Emigranten Mareschal de Bièvre.

Die alten Zeiten in Klein-Versailles, wie man nicht mit Unrecht Triesdorf genannt hat, sind dahin, doch auch von ihnen mag gelten: „Aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück“.

Ja, es ist verständlich, wenn die wackeren Bürger von Weidenbach und Umgegend stolz auf ihre Vorzeit sind und wenn Männer und Frauen, die ihre Jugend in Triesdorf verlebt haben, immer wieder gern die vertrauten Stätten und Wege aufsuchen; denn Triesdorf gibt allen, die ihm entstammen, ein Stücklein von dem, was in der unstillen Gegenwart so vielen verloren gegangen ist: Ein Stücklein echter verträumter Heimat.

Geh hin und wandle deine Zeit
in ein Atom der Ewigkeit,
dann schwingt – wenn längst verhallt dein Schritt –
ein Stück von dir im Ganzen mit.

Erich Limpach